



«Basel muss beebe.» Klar, dass die Beben zu Basel bei den Conzärtli-Machern ebenfalls zu Ehren kamen – und natürlich die Baudirektorin, «s Beebe-Babsli» (rechts im Bild). Foto Pino Covino

Überraschungen um Pinguine und Erdstösse

Das Conzärtli 2007 geht als eines der besten in die Geschichte ein

-MINU

Nach dem Holterdipolter der Värsl und den Pointen des Presserückblicks waren die Erwartungshaltungen wie die Buchhaltung bei Erich von Däniken: auf zero. Doch es kam ganz anders.

Nachdem der *Conzärtli-Cantus* am letzten Apéro noch so tönte, dass besorgte Anwohner glaubten, es sei wieder ein Erdbebenalarm ausgelöst worden, haben wir das Schlimmste befürchtet. Schlimmer noch als Lüthi und Blanc. Oder das SVP-Programm.

UND DANN DIESE ÜBERRASCHUNG: ein Cocktail mit fulminanten Highlights, mit süss-bittern Pointen, die sitzen wie die Rosinen im Schnägge-weggli. Da ist ein Feuerwerk an Insider-Witz und manchmal auch deftigen Paukenschlägen, an Couplets, die man (dank Strassenfederung und grossartiger Technik) sogar verstanden hat – kurz: Ein Conzärtli mit einem Jahrgang, der unter die guten, wenn nicht besten in die Geschichte eingehen wird.

Der Höhepunkt fing schon beim Prolog an. Also, der war ja nun wirklich weltmeisterlich. Brillant geboten. Gut gereimt. Gekonnt gedrechselt – etwa über den dunklen Schattenwurf des geplanten Casinobaus:

«do wird emänd – y kaa's erklääre dr bruuni Mutz zem schwarze Bääre»

oder über den gefederten Steinenberg, den man gleich in eigener Sache anpackt:

«d'Ussreed, die kaa nimme lande: y haa's akustisch nit verstande ...»

und über den Filme geniessenden Bischof kocht man folgenden Zweizeiler: «denn blybt halt schlaff sy Bischofsriebl es syg denn, 's sygg e Film mit Biebli ...»

BRAVORUFE. Die Erde zittert nicht nur bei Babsli. Auch in der Kunsthalle fühlt man das erschütternde Beben:

«Muess immer, wenn ych doo due mampfe dä Peter Wyss doo duure stampfe?»

Der (ausverkaufte) Saal tobt. Bravorufe. Und (die ältern Semester): «... 's

isch ganz kummlig gsi, wa?!» Also – Highlight Prolog. Highlight beim *Conzärtli-Cantus*, mit dem die Fagunzen zwar immer noch nicht Music-Star werden, aber nun doch schon die Pausen richtig setzen. In ihrer Singart erinnern die Studenten an Myst-Erich von Dämli-Gen's Ufos: Sie eiern auch bei C-Dur los und enden in E-Moll – eine sphärische Kakaphonie aus dem All.

Genuss pur war dann das eigentliche Chopin-Konzert von Q-Dur (bravissimo!) und nach der Pause d Roorsheere mit einem Ravel'schen Bolero, der im Wettstaimarsch (mit Zierstimme) sein fulminantes Finale fand.

STIGGLI. Die einzelnen Szenen sind länger als sonst. Der Kurz-Flash wird nur noch selten eingebaut – umso mehr setzt man auf erstaunlich gut einstudierte Couplets (hier sind s Beebe-Babsli mit dem Song «Basel muss beebe» und das alte Casino mit der Orpheus'schen Trauerarie «Niemert's hett my gär» die absoluten

Charts). Grossartig auch die Zwischentöne der *Pinguine* (sie tragen für einmal den Fisch in der Hose), welche direkt vom Pol auf die Bühne watscheln. Und ein Erfolg wie immer die schwerhörigen, alten *Daig-Damen* aus der Rittergasse oder dem «Ländli». So stellt sich Erich von Dämli-Gen etwa einer der Übelhörigen brüllend vor: «Eeee riich».

Schüttelt sie den Zeigefinger: «Pssst – me hett's. Aber me sait's nit ...»

Als Lyche haben sich d Zofinger 's *Bobsi Bauarbeite* alias Beebe-Babsli herausgepfückt. Dann taucht da der Chueli Buur von der SVP mit Mozarts mutierter Vogelfänger-Arie «Der Stimmenfänger bin ich jaa» auf:

«dumm kaa-n ych stuur und aifach sy denn alli Stimme sinn jo myy ...»

Und einen Ufo-Landeplatz hat das Babsli der dritten Lych, dem *Myst-Erich von Dämli-Gen* beim Rütimyerplatz gebaut.

Dazwischen aber geistern Nebenleichen wie der grossschnauzige Schreiber

Günter (total grass!), die schöne *Tamara Gernli* uff Bsuech oder Kritiker *Schaich Schlawitzki* im literarischen Duo (fulminant!) auf.

MEHR INSIDER. Erfreulicherweise hat man auch den Mut, wieder ein bisschen mehr «inside» zu gehen, bringt mitunter Pointen, die nur wenige Eingeweihte kapieren (drei stockbesoffene Pingu klauen das Schild vom Staatsarchiv – betretenes Schweigen im Saal).

O.k. Es gibt auch Hänger. Die Szene, wo Babsli unserm Ueli, dem Wächter, über Internet-Flört näher kommt, trägt Lifting wie Straffung – und auch kurz vor dem Schluss gibts nochmals eine Länge, die für die Dalben-Reihe gar in Taubstummensprache übersetzt wird. Aber sehr schön dann der Schluss, wo Charon alle Leichen wieder auf die Bühne führt und der Chor in einen zweiten Conzärtli-Cantus einfällt ...

Jubel im Saal. Jubel bei den Fagunzen. Jubel beim Schreiber: «sooo guet!»

«Die Ruhe auf dem Jakobsberg ist dahin»

Vorfasnacht an der Museumsbar